

Predigttext: Lukas 8, 4-8 (-15) = Evangeliumslesung

Sonntag Sexagesimä, 7. Februar 2021, Laurentiuskirche Kahnsdorf

Pfr. Dr. Reinhard Junghans, Borna

Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus jeder Stadt zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleichnis: Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. Und anderes fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Und anderes fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's. Und anderes fiel auf das gute Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Es fragten ihn aber seine Jünger, was dies Gleichnis bedeute. Er aber sprach: Euch ist's gegeben, zu wissen die Geheimnisse des Reiches Gottes, den andern aber ist's gegeben in Gleichnissen, dass sie es sehen und doch nicht sehen und hören und nicht verstehen.

Das ist aber das Gleichnis: Der Same ist das Wort Gottes. Die aber an dem Weg, das sind die, die es hören; danach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und selig werden. Die aber auf dem Fels sind die: Wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an. Sie haben aber keine Wurzel; eine Zeit lang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Was aber unter die Dornen fiel, sind die, die es hören und gehen hin und ersticken unter den Sorgen, dem Reichtum und den Freuden des Lebens und bringen keine Frucht zur Reife. Das aber auf dem guten Land sind die, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld.

Liebe Gemeinde,

obwohl wir uns noch mitten im Winter befinden, wird das Frühjahr auf jeden Fall kommen. Dann wird wieder gesät, und die Bauern hoffen auf eine gute Ernte. Natürlich ist das heutige Säen nicht mit dem Säen von dem Sämann aus unserem Gleichnis vergleichbar. Heute wird modernste Technik auf dem Felde eingesetzt, damals ging ein Mann mit seinem Säesack über das Feld und streute den Samen auf das Feld. Natürlich achtete auch ein damaliger Sämann darauf, dass möglichst viel Samen auf guten Boden landet, damit die Ernte auch entsprechend ausfällt.

In unserem heutigen Gleichnis scheint es so, als würde der Samen jeweils zu einem Viertel auf vier verschiedene Flächen verteilt. Da wird der Weg, der Felsen, die Dornen und der fruchtbare Boden genannt. Dieses von Jesus erzählte Gleichnis ist eines der ganz wenigen, das auch durch ihn eine Auflösung erfährt. Daraus wird deutlich, Jesus geht es nicht darum, die Qualitäten eines

Sämans zu beschreiben, sondern etwas vom Wachsen des Glaubens zu erzählen. Da machen wir ganz unterschiedliche Erfahrungen.

Die einen hören das Wort Gottes, aber sie kümmern sich nicht besonders darum und verlieren es alsbald wieder. Andere wiederum nehmen das Wort Gottes mit Freude auf, aber es erfährt keine weitere Stärkung, sodass es wieder verdorrt. Andere beginnen ebenfalls mit Freude ihren Glauben zu entwickeln, aber es gibt viele andere scheinbar wichtigere Themen. Da rücken Sorgen in den Mittelpunkt, da muss sich um Wohlstand und Reichtum gekümmert werden. Da verliert das Wort Gottes seine Bedeutung und geht für diesen Menschen wieder verloren. Natürlich gibt es auch Menschen, die freudig das Wort Gottes aufnehmen, es leben und andere da gern mit einbeziehen.

Wollen wir jetzt unsere Kirchengemeinde in diese vier Gruppen einteilen? In welche Gruppe würden wir uns selbst einsortieren? Sind wir da eher zurückhaltend oder selbstbewusst, bescheiden oder vollmundig? Da mag es heute vielleicht eine Entscheidung für diese oder jene Gruppe geben. Wenn wir aber länger darüber nachdenken, stellen wir vielleicht fest, dass wir uns in einem anderen Lebensabschnitt in eine andere Gruppe hätten einteilen müssen. Was ist nun? In welche Gruppe gehören wir dann?

Das Gleichnis legt erst einmal ein statisches Verständnis nahe. Menschen lassen sich bezüglich ihres Glaubens in vier verschiedene Gruppen einteilen. Solange wir uns selbst da entsprechend zuordnen, mag es ja noch angehen, aber wenn nun andere festlegen wollen, in welche Gruppe wir gehören, da dürften wir uns oft missverstanden fühlen. Überhaupt ist das Einteilen von Menschen in Gruppen bedenklich. Oft ist damit eine Stigmatisierung verbunden. Es wird dann von den eingeteilten Menschen nur eine bestimmte Rolle erwartet. Hingegen wird deren Potential, etwas ändern zu wollen, etwas in eine gute Richtung weiterzuentwickeln, dann oft übersehen.

Natürlich gehört es auch zu unserem Menschsein, Einteilungen vorzunehmen. Wir können nicht in jeder Lebenslage immer alles differenziert betrachten. Da kann das Gruppieren von Menschen, Meinungen und dergleichen auch eine Hilfe sein, um sich erst einmal zügig zu orientieren. Man sollte sich nur darüber im Klaren sein, dass dieses Verfahren deutliche Grenzen hat. Eine Einteilung in Gruppen bedeutet immer eine Vereinfachung des Problems. Bei grundsätzlichen und wichtigen Entscheidungen ist es dann auch zwingend nötig, genau hinzuschauen, welche Dynamik, welches Potential in einem Menschen liegt. Gute Eltern, Erzieher und Pädagogen sehen nicht in erster Linie den Istzustand, sondern das Potential, das in einem Menschen steckt. Dafür treffen sie entsprechende Entscheidungen, um eben dieses Potential zu fördern. Dieses dynamische Verständnis vermag Menschen auf ihrer Entwicklung zu bestärken und zu fördern. Ein statisches Verständnis hingegen bleibt auf einem gewissen Niveau stehen und wird von dort aus verkümmern, wenn eben das Potential keine entsprechende Unterstützung erfährt.

Wenn wir die Begegnungsgeschichten Jesu mit seinen Zeitgenossen in den Blick nehmen, wird deutlich: Jeder Mensch kann in einem bestimmten Moment seines Lebens den Glauben neu entdecken. Da spielt es keine Rolle, welche Vorgeschichte er vorher mit Gott hatte oder eben vielleicht auch nicht. Diese Offenheit des Glaubens spielt in der Verkündigung Jesu eine große Rolle. Jesus sieht vor allem das Potential der Menschen als Ebenbilder Gottes. Durch seine Vergebung reißt er alte Barrieren nieder und macht den Weg frei für eine positive, selbstbestimmte Entwicklung. Somit kann jeder aus einer der vier vorgestellten Glaubensgruppen aussteigen und sich einer anderen zuwenden. Damit wird es sinnvoll, das Gleichnis vom vierfältigen Acker dynamisch zu deuten.

Wir können in unserem Leben durch jede dieser Gruppen mehr oder weniger intensiv wandern. Es hat auch keinen Sinn, diese unterschiedlichen Erfahrungen gegeneinander auszuspielen. Sie gehören eben zu unserer Biographie dazu. Vielleicht beobachten wir auch bei uns. In der einen Frage gehören wir eher zu der einen Gruppe und in einer anderen Frage ordnen wir uns eher zu einer anderen zu. Zu unserem Leben gehören verschiedene Stärken und Schwächen, die sich im Laufe der Zeit auch ändern können. Da freuen wir uns auch, wenn jemand unser Potential sieht, uns etwas zugetraut wird, wenn uns jemand eine Chance gibt. Am Ende ist entscheidend, welche konstruktive Antwort wir auf bestimmte Lebenserfahrungen finden.

In diesen verschiedenen Prozessen sammeln wir unterschiedliche Glaubenserfahrungen der Nähe und Ferne Gottes. Diese Erfahrungen können uns auch helfen, eben fruchtbarer Boden für andere zu sein. In meinem Pfarrerdasein habe ich Menschen erlebt, die ich jahrelang nie im Gottesdienst gesehen habe. Mit Renteneintritt waren sie auf einmal präsent und wirkten aktiv in der Kirchgemeinde mit. Da würde ein statisches Verständnis des Gleichnisses keinesfalls passen. Genauso kenne ich auch engagierte Gemeindeglieder, die sich zurückgezogen haben, weil sie mit den Veränderungen in der Kirche nicht zurechtkamen, und am Ende aus der Kirche austraten. Wie soll man darüber urteilen?

Unser Leben kennt verschiedene Perspektiven für den Glauben. Diese Aussage trifft auf uns selbst, aber auch auf andere zu. In dem wir unsere eigenen Entwicklungen bewusster wahrnehmen, können wir anderen eher eine Entwicklung zu trauen. Das trifft eben auch auf die Erfahrungen zur Nähe und Ferne Gottes zu. Wer sich eingesteht, dass ihm Gott auch schon fremd war und ihn wieder gefunden hat, kann einem Menschen mit seinem Glaubensweg wieder Türen des Glaubens öffnen. Wer nur Richtigkeiten des Glaubens aneinanderreihet, wird kaum jemand zum Glauben bewegen können. Da ist eine gewisse Leidenschaft schon hilfreich, die durch eigene Erfahrungen untersetzt ist.

Am Ende ist es wichtig, wie wir unsere Lebenserfahrungen verarbeiten. Auf ein und dasselbe Erlebnis können Menschen sehr unterschiedlich Antworten. Die einen lernen etwas daraus und vermögen es, das nächste Mal besser zu machen. Andere kommen über Niederlagen nicht hinweg und verbauen sich ihre Zukunft. Große Persönlichkeiten haben oft auf ihrem Lebensweg auch komplizierte Wegstrecken gehen müssen. Da wussten sie keinesfalls, wie alles weitergehen könnte. Sie haben aber daran geglaubt, dass auch gute und fruchtbare Tage wieder anbrechen werden. Dabei haben sie auch Unterstützung erfahren. Oft mussten sie sich Teilerfolge hart erkämpfen. Wer offen für so eine Denkweise ist, dem gelingt es eher, eine erfolgreiche Entwicklung zu gehen. Dabei meint erfolgreich keinesfalls den medialen Budenzauber für erfolgreiche Menschen, erfolgreich meint hier, seine Verantwortung für die einem anvertrauten Menschen in angemessener Weise zu leben.

Jesus hat das Gleichnis nicht erzählt, um Menschen in Glaubenskategorien einzuteilen und damit das endgültige Urteil über sie zu beschließen. Ihm ist es wichtig, mit dem Glauben Früchte hervorzubringen. Glaubensfrüchte können sich auf sehr unterschiedliche Weise entwickeln. Dazu gehören eben auch herausfordernde Erfahrungen, die uns auch mit unseren Grenzen konfrontieren. In solchen Erfahrungen entdecken Menschen mitunter intensiv, was ihnen im Leben wirklich wichtig ist. Wer solche Erfahrungen mit Gott verbinden kann, erfährt die Stärkung durch den Glauben, die Menschen eben aus Krisen erneuert auferstehen lässt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus! (Philipper 4, 7)